

tet; die anderen historischen Beiträge bieten allerdings ebenfalls einen Erkenntnisgewinn. Die „contemporary perspectives“ des Titels dagegen verbleiben auf dem Niveau eines Sammeluriums von Fallstudien mit begrenzter Aussagekraft.

---

*Sebastian Rojek*, Entnazifizierung und Erzählung. Geschichten der Abkehr vom Nationalsozialismus und vom Ankommen in der Demokratie. Stuttgart, Kohlhammer 2023. 326 S., € 60,-. // DOI 10.1515/hzhz-2025-1043

---

Thorsten Holzhauser, Stuttgart

Die Entnazifizierung als narratives Konstrukt zu analysieren, hat Konjunktur in der Zeitgeschichtsforschung. Wenige Jahre nachdem Hanne Leßau mit ihrer Dissertationsschrift über die „Entnazifizierungsgeschichten“ der Deutschen einen als bereits ausgeforscht geltenden Gegenstand in ein neues Licht gerückt hat, legt Sebastian Rojek nun eine „Geschichte von politischen Narrativen“ (S. 9) vor, die in vielerlei Hinsicht an Leßaus Studie anschließt. Dabei wendet sich Rojek dem Gegenstand auf Basis von Eingaben, Spruchkammerakten, Polizeiberichten und anderen amtlichen Überlieferungen aus Württemberg-Baden zu und versucht so, dem „gesellschaftlichen Erzählhaushalt der Entnazifizierung“ nachzuspüren (S. 13).

Besonderes Interesse zeigt der Autor daran, wie und was unter den Bedingungen der gesellschaftlich-politischen Transformation nach 1945 erzählt wurde und wie „die Übergänge zwischen Demokratie, Diktatur und wieder Demokratie von Individuen erzählerisch bearbeitet wurden“ (S. 22). Dies untersucht Rojek in zwei analytischen Hauptkapiteln, in denen er die Kommunikation zwischen staatlichen Stellen und Bevölkerung, die öffentliche „Leiterzählung“ (S. 27) der Politik sowie die kursierenden Narrative in der Bevölkerung herausarbeitet.

Auf überzeugende Weise zeigt die Studie, wie die betroffenen Bürgerinnen und Bürger in Württemberg-Baden die Entnazifizierung als „eine Art Bewerbungsverfahren um die ungehinderte Teilnahme am politischen und wirtschaftlichen Leben der beginnenden Demokratie“ nutzten (S. 263). Die Deutschen stellten sich in diesen Erzählungen – in bekannter apologetischer Weise – als Opfer einer kleinen nationalsozialistischen Clique dar, doch bildete die Demokratie einen zentralen Bezugspunkt und wurde als politischer Zielhorizont akzeptiert. Ganz gleich, ob man das wie Rojek als Indiz einer grundsätzlichen „Demokratiebereitschaft“ auf Seite der Deutschen (S. 264) oder als Ausweis ihres grenzenlosen Opportunismus deutet, än-

dert dies nichts daran, dass die an den Tag gelegte „Flexibilität“ (S. 266) der Stabilisierung des neuen Systems zuträglich war, so ein wesentliches Fazit dieser Studie.

Ähnlich ambivalente Wirkungen zeigt der Verfasser für die Nutzung biologischer Metaphern durch politisch Handelnde auf, die die Deutschen von der nationalsozialistischen Krankheit zu heilen versuchten. Zum einen knüpften solche Sprachbilder an NS-Vorstellungen an, gaben diesen aber eine neue, liberaldemokratische Rahmung. Auch polizeiliche Schilderungen über die Apathie und das politische Desinteresse der Bevölkerung deutet Rojek (wohl etwas zu) positiv als Zeichen eines demokratischen Anspruchs auf Seiten der staatlichen Stellen, die nun ihrerseits keine duldsamen Untertanen mehr erwarteten, sondern kritisch denkende Bürgerinnen und Bürger. Schließlich betont der Autor auch die demokratisierenden Folgen der Entnazifizierung insgesamt, deren individualisierendes Verfahren die Deutschen dazu gezwungen habe, sich mit der eigenen Vergangenheit auseinanderzusetzen und sich so normativ vom Nationalsozialismus zu lösen.

Kritisiert werden kann die Strategie des Autors, die Erzählungen aus Württemberg-Baden weitgehend umstandslos als „pars pro toto“ (S. 263) zu interpretieren, von denen auf die Erzählungen „der“ Deutschen auch in anderen Teilen des Landes geschlossen werden könne. Dies kann insofern bezweifelt werden, als die Studie selbst deutlich macht, wie stark die jeweiligen Entnazifizierungsnarrative auf die sich ändernden politischen Rahmenbedingungen und Erwartungshorizonte am Übergang von Diktatur und liberaler Demokratie reagierten (sodass zumindest für die sowjetische Besatzungszone andere Ergebnisse zu erwarten wären). Gerade deswegen trägt die Studie aber erheblich dazu bei, den komplexen Zusammenhang zwischen individuellem Verhalten und Selbstdeutung der Deutschen zum einen und der demokratischen Transformation in der unmittelbaren Nachkriegszeit zum anderen neu auszuleuchten.

---

*Jacob Tovy*, Israel and the Question of Reparations from Germany. Post-Holocaust Reckonings (1949–1953). Berlin/Boston, De Gruyter 2023. XII, 362 S., € 94,95 / open access. // DOI 10.1515/hzhz-2025-1044

---

Constantin Goschler, Bochum

Seit dem Ende des Ersten Weltkriegs hat sich das Recht des Siegers auf Kriegskontributionen schrittweise in ein moralisch aufgeladenes Recht auf Reparationen verwan-